

General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis
jährlich für Abholer 1 RM., durch
Posten in Kemberg 1,10 RM., in Neubau,
Sta. Naumb., Bitterfeld, Gommio 1,15 RM.
und durch die Post 1,24 RM.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfzehntägige Beizeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: „Wöchentliches
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt“.
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 113.

Kemberg, Sonnabend, den 23. September 1916.

18. Jahrg.

Vom Kriege. Erfolgreiche Kämpfe in den Karpathen.

Großes Hauptquartier, 21. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Somme spielten sich bei Con-
cette fortgesetzt Handgranatenkämpfe ab. Feind-
liche Teilangriffe wurden bei Fiers, westlich
von Lesbouis und nördlich von Cambes ab-
geschlagen. Südwestlich von Nancourt und
in Bouchavenes von unseren Truppen im
Angriff gewonnener Boden ging nach erbitterten
Kämpfen wieder verloren. Südlich von Nan-
court behaupteten wir gewonnene Gräben.

Heeresgruppe Kronprinz.

Rechts der Maas wurden bei gesteigerter
Artillerietätigkeit feindliche Angriffe im Abschnitt
Thiaumont-Heury abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Westlich von Lud setzte die russische Garde
aufkommen mit anderen starken Kräften die
Angriffe gegen die Truppen des Generals von
der Marwitz fort. Bei Korymka ist der
Kampf noch nicht abgeschlossen, im übrigen ist
auf der 20 Kilometer breiten Front der oft
wiederholte Ansturm vollkommen und unter
obermal blutigsten Verlusten gescheitert.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

Der Kampf an der Morozowka wird erfolg-
reich fortgesetzt.

In den Karpathen hat auch gestern der
Feind seine Angriffe wiederholt. Abgesehen
von beträchtlichen Verlusten in der Gegend des
Pantyr-Passes und im Szarara-Abschnitt
(nordöstlich von Kiczibaba) ist er überall unter
schweren Verlusten zurückgeschlagen. An der
Baba Rudowa führte er siebenmal gegen
unsere Stellungen an. Jäger verschiedener
deutscher Stämme unter der Führung des
Generalmajors Woëtz haben hervorragenden
Anteil an der siegreichen Abwehr. Die am
19. September in Feindeshand gefallene Kuppe
Smotrec wurde im Sturm wiedergewonnen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Grenzhöhe nördlich des Vulkan-
Passes sind von uns besetzt.

Vulkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen.

Der Kampf in der Dobrubtscha ist zum
Stehen gekommen.

Mazedonische Front.

Bei den erfolgreichen bulgarischen Angriffen
in der Gegend von Florina erlitten die Fran-
zosen beträchtliche Verluste. Bulgarische Ka-
vallerie attalierte und zersprengte östlich der
Stadt die weisende feindliche Infanterie. Es
wurden zahlreiche Gefangene gemacht und
einige Maschinengewehre erbeutet. Am Kaj-
malcan und an der Wloglena-Front sind
mehrfache feindliche Angriffe abgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 21. Sept. Amlich wird verlaublich:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Südlich von Petrofany haben wir auch die
Höhe nördlich des Vulkan-Passes wieder
besetzt. Bei Blagaj-Syben (Germannstadt) und
an der Siebenbürgischen Duffront nur Vor-
postengefecht.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Carl.

An den Balakarpatischen feste der Feind seine
Angriffe gegen die Arme des Generals Carl
Freiherrn v. Kitzbach mit größter Zähigkeit

fort. Bei Besza und östlich des Pantyr-
Sattel drückte er vorzuringende Frontstücke
etwas zurück. Sonst scheiterten alle Anstöße
an der Tapferkeit der Verteidiger. Unter den
in den Karpathen fechtenden Truppen der 1. u. 1.
Wehrmacht verdienen die braven ungarischen
Landsturmabteilungen des Obersten Papp beson-
dere Erwähnung.

Auch an der Morozowka blieben alle An-
streichungen des Feindes vergeblich.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Bei anderen Truppen unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
von Hofier, Feldmarschallskammant.

Englische Befürchtungen.

c. B. Rotterdam, 21. Sept. „Daily Mail“
äußert in einem Leitartikel die Befürchtung, es
könne den Zentealmächten gelingen, Rumänien,
sondere wird des Unzustandes Erwähnung getan“
daß schon einmal seit Ausbruch des Weltkrieges
spanische Staatsmänner von der Verbrüderung
Roucas die Gibraltarfrage zu beschließen wogten
und man darüber ebenso besorgt war, das
heißt, eine Abgabe des für England wichtigen
Punktes fürchte, wie die Abtretung Tanger
und seines Hinterlandes. Wenn Spanien
seinen Forderungen militärischen Nachdruck ver-
liehe, so wäre Frankreich gezwungen, einen

Der Weg zu Sieg und Frieden

führt über die neue Krieganleihe! Es ist die
Pflicht eines jeden Deutschen, nach Kräften zu
einem vollen Erfolg der Anleihe beizutragen.
Nicht geringer als früher darf diesmal das
Ergebnis sein. Jeder gedenke der Dankeschuld
an die draußen kämpfenden Getreuen, die für
uns Daheimgebliebene täglich ihr Leben wagen.
Auch auf die kleinste Zeichnung kommt es an.

Auskunft erteilt bereitwilligst jede Bank, Sparkasse, Post-
anstalt, Lebensversicherungsanstalt, Kreditgenossenschaft.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern

Bei der Arme des Generalobersten von
Terziabansky fanden wütenden Kämpfe und
Jahnen die verbündeten Streitkräfte des Generals
v. d. Marwitz abermals unter dem Ansturm
starker russischer Massen. Die Kampfweise
des Gegners gipfelte wie immer in dem frucht-
losen Hineinschleichen der in tiefen Kolonnen
vorgehrenden angreifenden Truppen, in deren
Mitte sich die Garde befand. Nur östlich von
Swinichy ist der Kampf noch nicht entschieden.
Sowohl ist der Feind überall unter den schwersten
Verlusten gezwungen.

Italienischer Kriegsschauplatz
Keine größeren Kämpfe.

ein Land reich an Getreide, Fleisch und Petro-
leum, zu überwältigen. Die Türkei würde
an die Verteilung Konstantinopels alles da-
rauf setzen. Die einzige Macht, welche Ru-
manien helfen kann, sei Rußland.

Spanien stellt Forderungen an
die Entente.

c. B. Wien, 21. Sept. Aus London wird
berichtet, daß die kürzlich von dem ehemaligen
spanischen Ministerpräsidenten Maura gehaltenen
Rede in Ententekreisen Befürchtung hervor-
gerufen hat. Die Rede wird vielfach dahin
ausgelegt, daß Spanien die wohlwollende
Neutralität, die es bisher der Entente gegen-
über beobachtete, in Zukunft von gewissen Be-
dingungen abhängig machen könnte. Insbe-

sondere wird des Unzustandes Erwähnung getan“
daß schon einmal seit Ausbruch des Weltkrieges
spanische Staatsmänner von der Verbrüderung
Roucas die Gibraltarfrage zu beschließen wogten
und man darüber ebenso besorgt war, das
heißt, eine Abgabe des für England wichtigen
Punktes fürchte, wie die Abtretung Tanger
und seines Hinterlandes. Wenn Spanien
seinen Forderungen militärischen Nachdruck ver-
liehe, so wäre Frankreich gezwungen, einen

Der königstreue griechische Minister-
präsident.

Berlin, 21. Sept. Ein griechischer Diplo-
mat bestätigte, daß der neue Ministerpräsident
vor allem König Konstantin treu ergeben sei.
Er werde zuweilen der Politik des Königs
folgen und von Sunaris, Jannis und Stalidis
unterstützt werden.

Vorausichtiges Wetter am 23. September
heiter, früh stellenweise neblig, tagsüber mild.

Ein Höhepunkt.

Im Verlauf dieses gigantischen Vorkommens war schon wiederholt von Höhepunkten des Krieges und von Entscheidungsschlachten die Rede. So gelang die Schlacht aber auch waren, sie wurden immer wieder von solchen überboten, die noch heftiger und unter dem Einfluß noch starker Mittel geführt wurden als ihre Vorgänger. Augenblicklich hat der Krieg insofern, sowohl was seine Ausdehnung wie die Geschwindigkeit und die Sturmangriffe betrifft, ein Niveau erreicht, das fast nicht mehr überboten werden kann. Auf allen Fronten haben unsere Feinde ihre gesamten Kräfte mit unerschütterlicher Rücksichtslosigkeit eingesetzt. Nur die Verzweiflung ermöglicht so grandiose Unternehmungen, wie wir sie gegenwärtig auf allen Kriegsschauplätzen erleben, von Flandern bis nach Ruß, bis zur Dobrubtscha und bis zum Jangse. Unsere Feinde, die Deutschlands Überlebensbestreben zu töten gewöhnt hatten, erkennen offenbar, daß ihre eigenen Kräftequellen versiegen, und daß ein Erfolg bald erzielt werden muß, wenn der vollständige Zusammenbruch nicht unabwendbar werden soll. Nur so erklärt sich das Massenblutbad, in das die feindlichen Heeresleitungen unheimlich ihre eigenen Leute ohne Unterbrechung immer aufs neue stoßen.

Fest und unerschütterlich

Die Deutschlands Götter haben unsere herrlichen Truppen und ihre Verbündeten allen feindlichen Schlägen getrotzt und damit den Kämpfern der Front die Sicherheit gegeben, daß unsere Schwere nicht werden durchbrochen werden. In dem beispiellos heftigen Ringen an der Somme, das am 1. Juli anhub, haben bereits alle Kräfte Frankreichs geblüht, auch England hat dort seine ganze Kraft eingesetzt. Man kann nicht genug davon reden und dafür danken, was unsere jeder Lebens Tod erhabenen Streitkräfte dort geleistet haben. Wenn schon der Generalfeldmarschall v. Hindenburg, der ebenso an sich wie an die Truppen hohe und höchste Anforderungen stellt, den deutschen Kriegserichter erläutern sagte: Gut so vor jedem Grenadier, der an der Somme kämpft, dann kann man sich eine Vorstellung von der Hingabe und dem Todesmut machen, die unsere einzigen Truppen Tag und Nacht und ohne Unterbrechung bewiesen. Der Feind hat die schlagenden Operationen unserer Kämpfer zu einem gewissen Abschluß gelangt, wie sich aus der hohen Ausdehnung des kronginglichen Führers, der Verletzung des Eisenlaufes zum Jure le merite, und aus den Worten hoher Anerkennung in dem Armeebefehl des Kronprinzen ergibt: Kameraden, der großen Aufgabe, die uns gestellt war, habt Ihr Euch gewachsen gezeigt. Meines menschlichsten Dankes seid Ihr alle Zeit gewiß. Die kleinen Kämpfer der Somme, die sie an der Somme zu erringen vermochten, haben den Feinden rein gar nichts genutzt, dafür sind die Verluste, die sie erlitten, so juchend groß, daß sie sich davon während der ganzen noch ausstehenden Kriegsdauer nicht erholen werden.

Erfolgreich behauptet

haben unsere Soldaten ihre Stellungen nicht nur im Westen, sondern auch auf den übrigen Kriegsschauplätzen, wo in Ausführung eines gemeinsamen Kriegsplanes feindliche Millionenheere gegen sie anstürmten. Im Westfronten des Generals Brussilow auf der Front von Ruß bis zu den Südpasarien und der Autonia in beispielloser Mut und Todesverachtung gegen unsere Reihen an. Sie haben selbst einen unvorstellbar feinen Geländegewinn wieder erlangt und nur Kleinverluste zu verzeichnen gehabt, die an einem einzigen Tage 50 000 Mann betragen. Große Teile der russischen Gede, also der Gedeformationen des Feindes, wurden vollständig zerstört. In Lebensbirnen stand der rumanische Vormarsch, während es den Deutschen gelang, Erfolge zu erzielen. Und am Jangse, wo schon Hunderttausende von Italienern verbluteten, wurde in der letzten Jangschlacht der feindliche Angriff auf die Karfischen unter schwersten Verlusten für den Gegner abgewiesen. Nicht genug mit alledem aber haben wir unüberwunden Truppen mit ihren heldenhaften Verbündeten in der Dobrubtscha dem jüngsten Feinde gegenüber eine über alle Maßen wirkungsvolle Offensive zu unternehmen vermocht, die uns auch wieder die schönsten Erfolge in Aussicht stellt. So steht es um uns an dem bisher unerreichten und

nach menschlichem Ermessen nicht mehr zu feigenden Höhepunkt des Krieges; und man ersieht daraus die tiefe Berechtigung des Hindenburg-Wortes: Es steht auf allen Kriegsschauplätzen gut um uns.

Von der Ostfront.

Russische Gefangenenzahlen. Unbedingte Siegesgewissheit, so meldet der Kriegserichterlaten der „Post“, herrscht wie bei den deutschen so auch bei den österreichisch-ungarischen Truppen. Die Feinde traten sich, als sie annehmen, der durch das Eingreifen Mannäntens hervorgerufenen neuen Druck würde unsere Front ins Wanken bringen. Das haben die drei Wochen seit dem 27. August bereits erwischt. Aber auch ihre Berechnungen, die Einschlußkraft und das Selbstvertrauen der österreichisch-ungarischen Armee zu lächeln, sind völlig schlagelose. Wie wenig davon die Rede sein kann, lehren hier die Einzeldate und Erfahrungen jedes Tages und jeder Stunde.

Eine Legende sind die phantastischen russischen Angaben über die Zahl der österreichisch-ungarischen Gefangenen. Die russischen Berichte geben Anlaß dazu, daß man erst von 600 000 Mann, von einer halben Million, dann gar von 800 000 Gefangenen hätte, die Brüsselscher Heer eingeschätzt hätten. Das ist, wie aus bestimmte festgestellt werden kann, vollständig falsch. Auf Grund ganz genauer Berechnungen, deren Anhaltspunkte hier nicht erörtert werden können, beträgt, wie nunmehr festgestellt ist, die Gesamtzahl der von Beginn der russischen Offensive am 4. Juni bis zu ihrem Abklingen von den Russen gemachten österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen nur wenig über 100 000 Mann. Diese Feststellung wird sinnlosen Übertreibungen hoffentlich ein für allemal ein Ende bereiten.

Der einheitliche große Gesamtangriff der vom Stochob bis zu den Grenzhöhen der Karpaten zusammengezogenen und neuangeordneten russischen Armeen scheint einen Durchbruch um jeden Preis beabsichtigt zu haben. Es gilt nicht nur Komel und Lemberg zurückzugewinnen, sondern zugleich die immer drohender werdende rumanische Gefahr abzuwehren, unsere Heeresleitung zu neuer Umpolung zu zwingen und die in der Dobrubtscha vernebelt kämpfenden russisch-rumanischen Verbände zu entlasten. Der neu in den Kampf eintretenden russischen Divisionen predigen die Feldbesitzenden nach den Aussagen der Gefangenen, daß ihnen jetzt die endgültige Gelegenheit gegeben sei, den schwachen Ring der Mittelstädte zu zerbrechen und die heilige römische Erde von den verhassten Feinde zu befreien, ein erhabenes Ziel, um dessen Willen es sich wahrlich lohnt, unter dem Segen des Harn zu sterben. Besonders bemerkenswert ist, daß die Besatzungen zugleich in ihren Predigten darauf hinwiesen, daß es vor allem darauf ankomme, möglichst viele Geschütze zu erbeuten.

Mit den letzten gewaltigen Schlägen wollten die Russen versuchen, die südliche Kampffront zu durchbrechen und eine Trennung der deutschen und österreichischen Verbände zu erzwingen. So setzten sie ihre Hauptkräfte dort zum schwersten Angriff an, so sie einen nur dünnen Zusammenhang der verbündeten Armeen vermuteten. Es war die Kampffront des Generals von Binlinden und innerhalb derselben der kaum 20 Kilometer westlich der russischen Hauptangriffslinie bis zu dem an der Grotte-Walden-Berg liegenden Drischen Jaturgey. Die Nacht vom 15. und 16. September war noch ruhig verlaufen, wenn auch schon eine lebhafte Patrouillendatigkeit eingeleitet hatte. Am 8 Uhr 15 brach plötzlich das Feldartilleriefeuer los, das sich von Minute zu Minute steigerte, und schließlich die Höhe des Trummelfeuers erreichte. Der groß, von uns seit zwei Wochen erwartete Angriff stand bevor. Auch an der übrigen Kampffront, besonders im Stochobgebiet, eroberte Artillerietätigkeit ein.

Mit erneuter Artillerievorbereitung suchten die Russen nochmals unsere Gräben summeist zu machen. Um 1 Uhr mittags begann die zweite Phase der Infanteriestürme. Welle um Welle tobender Menschen stürmte aus den mehr und mehr erweiterten Ausstellungen der Drahthindernisse; Welle um Welle stürzte fluchtig schon vor unseren Drahthindernissen zusammen oder blieb, von Handgranaten geschmettert, dort fangen. Die wenigen, die in zwei unserer vorgeschobenen Gräben eingedrungen waren, wurden im Handgemenge niedergemacht. Es war bei den Russen

der Befehl ausgegeben, keine deutschen Gefangenen zu machen. So erklärt sich auch der Umstand, daß nur wenige Gefangene eingeschleppt wurden. Der letzte Teil der Infanterieangriffe setzte um 5 Uhr nachmittags ein, auch diese waren in den Abendstunden reiflos abgefallen.

Der Kriegserichterlaten der „Post“, schließt seine Meldung: Sowohl uns das Gelände eine Verhärtung gestattet, — es ist kaum die Hälfte der Angriffskraft — sind 12 000 russische Leigen gefaßt, so daß mit einem Verlust von 50 000 Mann an diesen einen Tagen geredet werden muß. In solchen Massen können die Angreifer nur, daß ein Weidenbüsches Jägerbattillon seine Munition völlig verhasst hätte, so daß es schließlich zu Handgranaten greifen muß. Große Teile der russischen Gede sind zerstört.

Unsere Verluste stehen in gar keinem Verhältnis zu den russischen. Wie die Oberste Leitung sehen die Truppen in die siegesgewissliche Ruhe den weiteren Todesrisiken der russischen Armeen entgegen. — Der Kriegserichterlaten der „Post“, 21. 9. 1914, bezieht den russischen Verlust bei der letzten erfolglosen Offensive bei vorläufiger Schätzung auf 400 000 Mann.

Rundschau.

Leitende Stellungen. Der Vorkämpfer der Landesversicherungsanstalt Berlin Dr. Freund sagt in einer Rundschau des „Volkswirtschaftlichen Monatsblattes“: Viele Frauen möchten eine ihren „Leitenden“ Stellung. Leider scheiterten an solchen Ansprüchen viele Beschäftigungsgedächte. Der Privatdozent, welcher als Schipper tätig ist, der Dozent, der Sanitätsdozent führt, ist auch in seiner eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten entsprechenden Stellung. Der frühere Stellvertreter des Reichstags, Graf v. Helldorf, nimmt die landwirtschaftliche Seite seines Sohnes wahr und hält es nicht unter seiner Würde, an den Ausgangspunkt seiner großen Karriere zurückzugehen. Die Frauen müssen sich ohne jede Ansprüche dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen, lediglich in der Wärfung und in dem Bewußtsein, durch ihr Eintreten in eine männliche Arbeitsstelle zur Stärkung der wirtschaftlichen und militärischen Front beizutragen.

Aber Deutschlands militärische Stärke schreibt der militärische Mitarbeiter eines „Soldatenblattes“: Man fragt sich immer in diesen Tagen überall: Wie kann es möglich sein, daß Deutschland noch im dritten Kriegsjahr nicht nur genug Truppen hat, um überall des Reiches Grenzen zu verteidigen, sondern auch um bereit zu sein, wo immer ein neuer Kriegsschauplatz eröffnet wird. In der Tat hat Deutschland durch die Siege Madens in der Dobrubtscha der Welt nachdrücklich im vollsten Sinne des Wortes den 1. 1. 1914 den Beweis für sein im höchsten Grade bewundernswürdige militärische Kraftleistung und Organisationsfähigkeit geliefert. Die deutschen Kämpfer sind noch immer mit Mannkraft gefüllt. Es scheint daher praktisch genommen keine Grenze der Fähigkeit der Deutschen zu geben, neue fertige Armeen auch für solche Kriegsschauplätze zu organisieren, von denen man früher nicht gedacht hat, daß heute ein Anzeichen für deren Existenz war. Einen besseren Beweis für Deutschlands militärische Kraft kann man sich nicht denken als den Umstand, daß dieses Volk jetzt im Anfang des dritten Kriegsjahres mit solchem Elan an dem Feldzug gegen Rumänien teilnimmt und doch die Garnisonen beheim voll von Truppen hat.

Gemeinsame Unterbringung verwundeter Kriegsgefangener? Mit Frankreich schweben zurzeit Unterabreden über eine gegenseitige Verabbarung, nach der Kriegsgefangene Briten und sonstige nahe Verwandte unter Umständen auch Fremde, auf Antrag in ein und demselben Kriegsgefangenenlager verlegt werden können. Die Vereinbarung zustande kommt, ist laut „V. T.“ noch ungewiß. Ist einer der Brüder usw. Offizier, während der andere zu den Mannschaften bis einschließlich Feldwebel gehört, so wird eine Vereinigung voraussichtlich nicht möglich sein. Gelände, die begünstigt, Verwandte und Freunde unter den Kriegsgefangenen Deutschen in Frankreich zu vereinigen, sind möglichst bald an das preussische Kriegsministerium, Abteilung Kriegsgefangenenbeschäftigung, zu richten.

Keine Wundbarkeit der Familienunterstützung. Die Frage, ob die Kriegsfamilienunterstützung der Wund-

Glück und Glas?

Erzählung von Hermann G. Wolf.

20. Aber Willibald, bist Du von Sinnen — was soll dieser schlechte Scherz?

Durchaus kein Scherz — ich will mich mit einer Einlage von 30 000 Talern beteiligen.

Seht nur es dem Danker doch zu toll. Er wußte, daß sein ältester Sohn umhüllig eine solche Summe besitzen konnte und glaubte nun, derselbe treibe einen Scherz mit ihm, um sich für die einstige Verbindung zu rächen. Er sprang auf, ergriff seinen, ihm um Haupteslänge übertragenden Sohn bei den Schultern und rief:

Willibald — nun ist es aber wirklich genug.

Dieser schüttelte die Hände seines Vaters von seinen Schultern und drückte diesen selbst fort wieder auf seinen Sessel nieder, indem er lachend sagte:

„Höre mich doch erst einmal ganz vernünftig bis zu Ende an, ich bin doch noch garnicht fertig.“

Willibald Gildner erzählte nun seinem Vater alles, was sich in letzter Zeit ereignet hatte, er verzweigte durchaus nicht, wie er mit Not und Sorgen zu kämpfen gehabt habe, aber daß er keinen Augenblick sein Ziel aufgegeben hatte und erst durch die unerwartete Erbschaft seiner Frau ein Umstürzen eingetreten sei.

Der Bankier war völlig in sich zusammengesunken; es war unmerklich, daß die Worte seines Sohnes mächtig auf ihn einwirkten und als dieser zu Ende war, da starrte er denelben an, als sei er aus einem Traum erwacht, als aber Willibald Gildner nochmals betonte, daß es sich mit der Erbschaft wirklich so verhalte und daß er seinen selbstverordneten Verfall zwar nicht aufgegeben, aber als stiller Teilhaber in das Bankhaus Gildners eingetrete, nun durch diesen bedeutenden barren Betrag die augenblickliche Zahlungsschwierigkeit abzuwenden, da

kämpften Feinde, Mühsam und Scham in dem Gemüt des Vaters. Tränen entrollten seinen Augen — er fiel seinem Sohne an die Brust und stammelte:

„Ich danke Dir und Deiner Frau für Euren Großmut — vergeht mir die Kränkung, die ich Euch zugefügt habe — der Sockmuthstempel hatte mich verblendet.“

„Wir haben Dir längst im stillen verzichen — wir haben Dir erstlich auch niemals gegnirt — wir sind eben Menschen und alle miteinander nur zu leicht äußeren Einflüssen unterworfen. Hier ist meine Einlage — möge sie zum Segen gereichen.“

Jetzt richtete sich der Sohn ziemlich zusammengebrochene Bankier wieder auf. Mut und Selbstvertrauen erwachten in ihm, nachdem er eses für verloren gehalten und an Neid gewandelt hatte.

„Ich nehme Eln Anerbieten mit der festen Überzeugung an, daß das Kapital sicher stehen und Segen bringen wird. Ich bin der Gande entlassen, die mit drohte und dies allein recht schon hin, all mein Glück, all mein Sinnen nur auf die Zukunft für den letzten kümmerlichen Rest meines Lebens zu richten und unter die Vergangenheit einen tiefen Strich zu machen.“

„Es wird noch alles wieder gut werden, Vater.“

„Wir wollen es hoffen, aber ich habe so vieles wieder gut zu machen. Du wilst mich schon wieder verlassen?“

Der Bankier hatte bei den letzten Worten seinen Sohn am Arme ergriffen, denn derselbe war im Begriff das Privatkontor seines Vaters wieder zu verlassen.

„Ich habe Deine Zeit schon zu lange in Anspruch genommen, Vater, ich überlasse alles Deinem Ermessen.“

„Nein, so darfst Du nicht forgehen. Ich verlange Deinen Rat — Du sollst mit ortan zur Seite stehen.“

Willibald Gildner konnte nicht umhin, dem dringenden Wünsche seines Vaters zu entsprechen. Sie sahen noch lange beieinander und beratigten über die nächste

Zukunft. Es kam zwischen ihnen zu einem vollen Uebereinkommen bei dem alle Differenzen ausgeschlossen waren.

Willibald Gildner sprach zwar seinem Vater, ihm auch in geschäftlicher Hinsicht zur Seite zu stehen, um später einmal alleine die Leitung des Bankhauses übernehmen zu können, bis dahin wollte er aber in seinen bisherigen, ihm liebgewordenen Beruf tätig bleiben, aber er sich nach Eintritt der großen Erbschaft erst recht widmen konnte, nachdem die Sorgen um das tägliche Brod von ihm genommen waren.

Alle beteiligten Personen, außer dem Herrn Rat und seiner Gattin waren mit der glücklichen Lösung zufrieden. Ende.

Der Inselkirchhof.

Ich ging von der Kirchenpforte Durch stille Orber bin Das all die frommen Worte Mit dem schlichten, einfachen Sinn.

Die Kreuze all und zerfallen, Sie standen auf moberndem Grab, Vom hohen Turm hollen Erhebende Säue herab.

Burpurn im Abendhaine Die Sonne im Westen sinkt Und durch die grünen Haine Der schimmernde See erblinzt.

Die Glocken sie singen zusammen Mit dem See in friedlichen Tod; Dazu die Berge flammen In herrlichen Abendrot.

Da mücht ich ruhn, wenn bezugnen Ich der Erde Kummer und Weh; Von den Vögeln hold umfungen, Umrauscht von dem blauen See.

barkeit unterliegen, ist mehrfach verschieden beurteilt worden. Die Regierungen stehen auf dem Standpunkt, daß eine Abänderung nicht zulässig ist. Das Reichsamt des Innern hat schon früher das Reichsamt in ein Gutachten erlassen, und der Staatssekretär des Reichsjustizamts hat daraufhin laut, Klein, 21. 10. folgende Erklärung abgegeben: Der Ansicht, daß der Angehörigen im Dienst eingetretener Mannschaften zugehörnde Unterhaltungsanspruch der Abänderung nicht unterworfen ist, kann ich im Ergebnis nicht beipflichten. Nach dem Zweck des Gesetzes stellen sich die Unterhaltungen als Vorrecht zum Unterhalt dar. Dem entspricht es, sie hinsichtlich der Umfangsbestimmungen gleichzustellen. Aus der Umfangsbestimmungen des Gesetzes ergibt sich ohne weiteres, daß er der Aufrechnung nicht unterliegt und nicht abgetreten werden kann. Nachdem ferner festgestellt worden ist, daß nicht überall nach diesen Grundrissen verfahren wird, hat das Reichsamt des Innern die Bundesregierungen ersucht, auf die genaue Beachtung dieser rechtlichen Vorschriften hinzuwirken.

Das Schweizerische Bundesparlament hat seine außerordentliche Versammlung die durch die Erklärung der schweizerisch-französisch-deutschen Verhandlungen sowie der zahlreichen Militärkonferenzen nicht selbst zu werden vertritt. In seiner Eröffnungsrede wies der Präsident Nationalrat Eugster, auf die internationale Lage hin und insbesondere auf die Tatsache, daß der Krieg auf allen Seiten noch mit größerer Heftigkeit und Hinange an nationale Zwecke geführt werde. Vor allen Dingen wies er die schärfste Bedenken nach Frieden umstünden, keiner malle oder das erste Wort sprechen. Mit besonderem Ernst aber bezieht er die Lage der Schweiz, die nicht nur durch den Krieg der anderen, sondern durch heftige innere Kämpfe so schwer erschüttert sei. Hierauf wies er in die Verhandlung der schweizerischen Friedensverträge ein.

Erfolgreicher Angriff unserer Seeflotte. Am 18. September griffen unsere Flotten eine mehrere von der kanadischen Küste folgende feindliche Seestreitkräfte in Stärke von 2 Monitoren, 16 Torpedobootzerstörer und einem Flugzeugmutterfisch mit gutem Erfolg an. Auf dem Flugzeugmutterfisch wurde einwandfrei ein Treffer beobachtet. Wiederum wurde ein Flugzeug eines zur Umkehr unserer Flugzeuge erschienenen feindlichen Aufseherboots zur Landung auf holländischem Gebiet gezwungen.

Ein sächsisches Kriegsmuseum. Laut „V. L.“ haben in Dresden Verhandlungen über die Errichtung, Organisation und Tätigkeit eines sächsischen Kriegsmuseums stattgefunden. Die Verantwortlichen der darauf bezüglichen Regierungskomitee sind nahe bevorzogen. Der sächsische Landtag tritt am Mittwoch zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen.

Zur Bestandaufnahme der Lebensmittelvorräte. Die Bestandaufnahme über die am 1. September dieses Jahres vorhandene getreidliche Vorräte an bestimmten Lebensmitteln sind fast in allen Aufnahmestellen vielfach teils mangelhaft, teils überhaupt nicht ausgeführt worden und demnach wurde die Anweisung, einen möglichst vollständigen Nachschuß nach „Zähl. Rundsch.“ auch vorhandene Bestände nicht mit der erforderlichen Gewissenhaftigkeit angeben worden, so daß sich demnach die Gerichte mit den Verfügungen gegen die Bestandaufnahmevorschriften werden zu befehlen haben. Da die Gerichte bei solchen Vergehren nacheinander durchweg scharf Strafen verhängen, liegt es im Interesse jedes Einzelnen, sich streng an die amtlichen Anordnungen zu halten.

Über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika zwischen deutschen und britischen Kolonialen in Urwald-Gebiet am Njaga-Fluß gibt das Londoner Nachrichtenbüro eine Schilderung, in der die deutsche Ehemaltes mitgeteilt werden. Es heißt darin: Die englischen britischen Truppen halten einen Gegenangriff der deutschen Hauptkräfte zurück und demnach wurde die Anweisung, einen möglichst vollständigen Nachschuß nach „Zähl. Rundsch.“ auch vorhandene Bestände nicht mit der erforderlichen Gewissenhaftigkeit angeben worden, so daß sich demnach die Gerichte mit den Verfügungen gegen die Bestandaufnahmevorschriften werden zu befehlen haben. Da die Gerichte bei solchen Vergehren nacheinander durchweg scharf Strafen verhängen, liegt es im Interesse jedes Einzelnen, sich streng an die amtlichen Anordnungen zu halten.

Die holländische Theoriedrücke, mit der die Königin das Parlament eröffnete, spielte in den Sätzen: Unsere Beziehungen mit allen Mächten bleiben freundschaftlichster Art. Ich werde auch in Zukunft den Pflichten nachkommen, welche einer neutralen Nation durch das Völkergesetz auferlegt sind. Ich bin fest entschlossen, unsere Unabhängigkeit zu verteidigen und nach besten Kräften, gegen was es auch sei, unsere Rechte zu behaupten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse Hollands seien noch im ganzen gut, unterliegen jedoch mehr und mehr den Kriegseinflüssen.

Die rumänischen Grenz.

Die ersten und einzigen Meldungen, deren die Rumänen in dem trennen von ihnen begrenzten Kräfte nicht gewesen sind, waren die ungarischen Grenzstellen, die sie an der unbewachten, wüsten, bulgarischen Bevölkerung der Dobruđa bezogen haben. Feindliche und Befehre sind verschleppt und schließlich auf Aufstand Wunsch nach Schritten transportiert worden, nach der der Krieg begann. Die rumänischen Soldaten haben auf bulgarische Grenzstationen geschossen, und die unzufriedenen Frauen des Landvolkes sind der Verhaftung dieser Frauen zum Opfer gefallen. Die bulgarische Regierung hat sofort alle Schritte getan, um die Schande der feigen Verbrecher der ganzen Welt bekanntzugeben. Sie hat bei den Vertretern der neutralen Mächte in Sofia Protest eingelegt und sie aufgefordert, sich an Ort und Stelle von dem Umfang der Schändlichkeiten zu überzeugen und an einer Unterdrückung der Verbrechen teilzunehmen.

Die rumänische Regierung verlangt darauf den Spieß umzudrehen und die Bulgaren ähnlicher Schandtaten zu bezichtigen. Sie befehlt die Vorhelt, sich dabei auf den bisherigen, angeblich schlechten Fall des bulgarischen Seeres zu beziehen, der, wie die Rumänen behaupten, „entwähnt festgelegt und gekennzeichneter worden ist durch die Grenzstellen.

deren sie sich gegen alle Nachbarn auf dem Balkan unterfalschlos während des letzten Krieges“ fähig gemacht haben.“ In dem von der Carnegie-Stiftung herausgegebenen Bericht der internationalen Untersuchungskommission über die Ursachen und die Führung der Balkankriege wird einwandfrei festgestellt, daß die Bulgaren von allen Balkanvölkern das beste Zeugnis verdienen, daß die gegen sie erhobenen Beschuldigungen sich als erübnen erweisen, daß dagegen alle Beweise bulgarischer Verdächtigungen angetroffen wurden, die Verbrechen gegen das Völkerrecht zu verhindern bestimmt waren.

Das Interessanteste oder in dem Bericht der Carnegie-Kommission ist die darin befindliche kurze Skizze des rumänischen Verhaltens während des Krieges. Die Rumänen sind bekanntlich im Balkankriege überhaupt nicht ins Gesicht gekommen, sondern sind ohne Feindensicht in die Dobruđa einmarschiert. Allen auch diese Verfügung genügten ihnen, um sofort Gelegenheit zum Beweise ihrer kühnen, selbständigen Sitten zu geben. In dem Bericht heißt es der „Nord.“ 21. 10. 1914. folgte darüber: Während dieser Monate stand das menschliche Leben niedrig im Wert, und das persönliche Eigentum besaß überhaupt keinen Wert. Diebstahl war so gewöhnlich wie Vergewaltigung und beide waren Überlebensbedingung des Krieges. Darin bestand die sogenannte „friedliche Besetzung“ der von der rumänischen Armee besetzten Städte in der Form durchgeführte wurde. Einige Akte der Verführung, die die Rumänen in Petro-hane und Widin ausgeführt haben, sind im Gedächtnis der Kommission frisch geblieben. Die kleine Villa, in der der Prinz von Wattenberg die Nacht während seiner Jagdaufenthalte zu verbringen pflegte, wurde zerstört und die meteorologische Station wurde ruiniert, die herrlichen Instrumente wurden zerbrochen und die wertvollsten zertrümmert. Der Wert vieler Jahre, wurden zerstört und verbrannt. Im Vergleich hierzu seien den unglücklichen Gelehrten der Station die Schändung der jungen Frauen in der Nachbarstadt und die Wegnahme von Nahrungsmitteln und Vieh ohne Bezahlung weniger wichtig. Die vorant in Bezeichnungsfloß gegenüber diesem unerklärlichen Verlust. So sah die „friedliche Besetzung“ aus.

Bermischte Nachrichten.

Schwarze und blaue Uniformen. Im Interesse unserer Kriegsmittel liegt es, daß wir mit allen Tugenden, besonders den sehr großen Stoffen, möglichst sparsam umgehen. Nun könnte an sehr großen Stoffen viel gespart werden, wenn den in der Klasse befindlichen Offizieren und auch den Offizieren, die sich in Aufbruchentzügen befinden, erlaubt würde, ihre älteren blauen und schwarzen Uniformen aufzutragen, genau so, wie es die in der Heimat befindlichen oder dort auf Urlaub sich aufhaltenden Offiziere tun. Alle von Kriegsausbruch zu Offizieren beförderten aktiven Offiziere, ebenso die „D., a. D. und die, die der Meiere und Landwehr angehören, haben zu Hause jetzt über 2 Jahre den Schmutz voll alter Uniformen hängen, die mehr oder weniger den Wästen angepasst sind. Der ermittelte für den „Zähl. Rundsch.“ nach dem heute geschriebenen wird, wenn die angeregte Erlaubnis bald erteilt würde; sie können erhebliche Ausgaben sparen, und der Bedarf an sehr großen besseren Stoffen würde für längere Zeit wesentlich geringer werden.

Die trüben Aussichten für die Weizenerte lassen für einige Striche wertvoller Getreide immerhin noch etwas günstige Hoffnungen zu. Das gilt zum Beispiel für den preussischen Rheingau, wo sich neben ganz minderwertigen Weizen doch noch so viel annehmbare finden, daß man im mittleren Rheingau noch auf eine halbe bis dreitel Ernte rechnen kann. Im unteren Rheingau werden freilich die Mengen nicht mehr erreicht werden. Noch betrübender ist die Lage in den Weinbergen der Rheingegend, wo die Pflanzenteile ein großes Verdunstungsvermögen angedeutet haben, vor allem Orlbaum und Berensdorf. Die Weinbeeren haben überhand genommen, und im allgemeinen sieht man einer ganz ungenügenden Entloftung der Trauben gegenüber.

„Untersee-Blau“. Die deutsche Farbenindustrie hat unbestritten den ersten Platz in der Welt. Aber die Amerikaner haben die neuere Farbe entdeckt, oder wenigstens eine neue Bezeichnung: denn sieht man näher hin, so ist es doch wieder „Blau in der Welt.“ Eine Bekantheit in den Vereinigten Staaten hat sich nach der „Magd. 21.“ einen Anteil an den von der „Deutschland“ herübergebrachten Farben gefehert und kündigt nun in ein besonderer Blau gefärbtes Leder zum Verkauf an, das sie zu Ehren der letztmännlichen Tat des Kapitäns König „Untersee-Blau“ nennt.

Die unbegreiflichen Deutschen. Ein Handelsmann in Sumat, war der „Wägen“ Stellung“ zufolge, vom deutschen Freidenkergesicht wegen Vergehens gegen weltliche Verordnungen und wegen verurteilten Beamtenbeziehung zu einer Gefängnis- und 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Er sandte an den Oberbelehörden Ost ein Witzstück um Strafmilderung mit folgender Begründung: Meine Vergehens, die ich ausdrücklich dementie, beruhen ausschließlich auf meiner Unkenntnis der deutschen Verfassung und der Unbegreiflichkeit der deutschen Beamten selbst der Heiligen, die für einen russischen Staatsangehörigen ganz unbegreiflich ist. Als grundbesitzer Mann kann ich die Versicherung abgeben, nicht mehr zu diesem Abel zurückzukehren.

Kriegsgevannte Post- und Telegraphengehilfen dürfen, wie die „Wägen“ berichtet, auf ihren Wunsch im Dienst verbleiben. Es ist neuerdings bestimmt worden, daß sie im Falle ihrer Niederkunft acht Wochen beurlaubt werden dürfen. Ebenso sind es ebenfalls angeordnet, so wird ihnen das Gehalt nach dem Wohnungszustand während dieser Zeit belassen. Nicht angeforderte Gehilfen erhalten während der Beurlaubung ein Wochengehalt in der Höhe des Krankengeldes von der Vorkantente.

Ein nettes Wägen. In einem Walde in der Nähe von Mainz ist der Wägen Oberbürgermeister, der mit seiner Frau einen Spaziergang unternahm, von einem 15-jährigen Jungen angefallen worden. Mit vorgetragenen Revolver zwang er die Überfallenen, ihre Verhaftung ihm auszuhandeln. Der Wägen konnte in Mainz-Dombach verhaftet werden. Er stammt aus Düsseldorf, ist von besserer Herkunft und war seinem Vater mit gekloffenen zweihundert Mark durchgebrannt.

Was Furcht vor Hunger erhängte sich der Pächter einer Grundstücke bei Dieblich. Bei der Nachprüfung fand man für 60 000 Mk. Wertgegenstände. Als Erben wurden zwei Verwandte des Selbstmörders in Schlesien ausfinda

gemacht, die bisher in keiner Verbindung mit dem Verwandten gestanden hatten.

Durch eine schwere Wasserstoffatmosphäre wurde das in der Nähe von Meißenberg, Schlesien, gelegene Gebiet des böhmischen Erzgebirges, umgeben der preussischen Grenze, betroffen. Die Talpferre der zur hier fließenden Weisse Delfe darf in 80 Meter Breite und das angelegte Wasser ergoß sich in ungeheuren Fluten über die benachbarten Dörfer. Die Dörfer Tiefenbach, Diefendorf, Schumburg, Nierenannab, Schwarm, Großhammer, Hais, Hienbrad wurden schwer heimgesucht. Vermohte Häuser und Gefälle, Gärten und Auen wurden von den Wasserfluten weggerissen. Die Häuser, Bäume, ganze Dächer, Zäune, Gerüste, Leichen von Vieh und Menschen. Die Zahl der Totopfer scheint sehr groß zu sein. Das Unglück kam zu plötzlich über die Dörfer, als daß Vorkehrungen zur Abhilfe getroffen werden konnten. Unter den bis jetzt geborenen 10 Leichen fand man die einer Frau, deren Kopf abgerissen war, was einen Beweis von der Gewalt des Wassers gibt. Vermohte Häuser wurden glatt weggerissen oder auseinandergerissen, Holzhäuser wurden erst eine Strecke stromabwärts getragen und dann zerlegt und in Trümmer geschlagen. Es ist zu erwarten, daß sich das Wasser bald verläuft, da die Niederschläge in der letzten Zeit nicht außergewöhnlich groß waren.

Die Talpferre liegt im Quellgebiet der Weissen Delfe. Sie ist in etwa 50 Meter Höhe auf einer Schichtenfolge gelegt, von Wälden mäßig umfaßt. Die Talpferanlage im Delfegebiet unterscheidet sich in ihrer Ausführung von den anderen Anlagen dadurch, daß man sich hier für das System der Staumämme entschieden hat, während bei den Anlagen im Gebiet der Weisse die Sperrmauer die Wasserformgebung darstellt. Der Staumamm in der Weissen Delfe hat eine Höhe von 62 Metern in der Dammkrone 5 Meter breit. Die Sperrmauer der Weissen Delfe hat einen Fassungsvermögen von rund 400 000 Kubikmeter, die mit ihr verbundene an der Darre (Schwäbe Delfe) eine solche von 7 Millionen Kubikmeter. Ein Stollen von 1 Kilometer Länge führt bei Hochwasser die überschüssige Wassermenge in das Gebiet der Schwarzen Delfe. Die Sperrmauer war erst seit vorigem Jahre im Betrieb.

Eintrittung. Der Schieds Richter Richter, der am 20. September in der Verhandlung in Sachsischen bei Kreuzlich-Stragard einen vierfachen Wund beging, indem er die Frau, zwei Kinder und die Schuttermutter des im Felde stehenden Weibers Schneeborn's ermordete und dann das Haus, um die Tat zu verdecken, anzündete, ist laut „Voll. 21.“ auf dem Hofe des Gerichtsgefängnisses in Langfu hingerrichtet worden. Erst nach fünf Monaten gelang es dem Richter, sich zu erheben, der dann ein Gefängnis ablegte. Am 22. Mal erfolgte vor dem Danziger Schwurgericht die Beurteilung zum Tode. Die von ihm gegen das Urteil angelegte Revision wurde verworfen.

Einführung der deutschen Sprache als Lehrfach an schweidischen Volksschulen. Die Volksschule in Engelholm hat die deutsche Sprache als Lehrfach in ihr Lehrprogramm mit aufgenommen. Auch an anderen Volksschulen Schinesens soll die deutsche Sprache künftighin gelehrt werden.

Ein bayerisches Generalkommando gegen den Kriegsmüder. Das Stellvertretende Generalkommando des 1. Bayerischen Armeekorps teilt laut „Voll. 21.“ mit, daß es zur Bekämpfung des immer mehr überhandnehmenden Kriegsmüders den Vollzug von Strafen wegen Unzuverlässigkeit von Handelstreibern selbst in die Hand genommen hat. Die Veranlassung dazu waren die günstigen Erfahrungen, welche das Stellvertretende Generalkommando durch die strenge Anwendung der Bundesratsbestimmung auf dem Gebiete des Ruten- und Kleinfahndels gemacht hat.

6 Pfennige für das Pfund Kartoffeln wurde in Berlin vom 16. d. M. als Preis festgelegt, der nicht überschritten werden darf, einzelst aber es sich um einheimische oder ausländische Kartoffeln handelt.

Herr Rapp und der Generalalltag Dittreusen. Der außerordentliche Generalalltag Dittreusen, dessen Vorsitzendes Oberpräsident a. Berg ist, lande an der früheren Generalalltagsdirektion Rapp laut „Zag.“ folgenden Text: „Der 22. außerordentliche Generalalltag dankt heute in Dankbarkeit seines alten Generalalltagsdirektors und sieht ihm in treuer Verehrung herzlichsten Gruß.“ Der Generalalltag stimmt ferner der Pensionierung Rapps zu. Herr Rapp war vom Reichstangler ungenügsamer Anstöße gegen die Reichspolizei in öffentlicher Reichspolizei schuldig worden, das Staatsministerium hatte später der Weibermah Rapps zum Generalalltagsdirektor die Zustimmung verweigert.

Die Wägen zur sozialistischen Reichskonferenz am 21. d. M. sind nahezu vollzogen. Es ist so ziemlich sicher, daß auf ihr die Reichsstaatsfraktion (Schwebeman, Ebert) die Mehrheit haben wird. Im Regierungsbezirk Wägenburg sind in allen Wahlkreisen (Stendal-Hierburg, Salpeter-Verdelegen usw.) nur Kandidaten der Fraktion gewählt worden.

Ein kalter Winter? Im Oberbaltischen, auch im Nördlichen und auf einigen Halligstein hat sich der sonst in diesen Gegenden selten erscheinende nordische Eisvogel eingefunden; er liegt in großen Scharen aus den nordischen Ländern an. Man bringt das Erscheinen des in Südbaltisch heimlich unheimlichen Vogels mit einem früh einsetzenden Winter in Verbindung.

Kriegsbeziehung.

Erntedank.
Erntedankfest ist im Land ...
Hören, singt den hellsten Sang!
Glocken, klingen den vollsten Klang!
Erntedankfest ist im Land!
Steht ein Wort im goldenen Licht!
„Walt verläßt die Deutschen nicht!“
Unser Schwert und unser Volk!
Kommt, ihr Feinde, kommt, du Moll!
Von dem deutschen Erntedank
Ludwig's ist ein Siegesklang!
Reinhold Braun.

Kriegsanleihezeichnungen bei der Post.

Wien wird es am bequemsten erscheinen, die Zeichnung auf die Kriegsanleihe am Postschalter vorzunehmen. Aus diesem Grunde, dann aber auch weil es ja nicht an jedem Orte im Reichsgebiet Postgeschäfte, eine Sparpost, eine Lebensversicherungsgesellschaft oder eine Kreditgenossenschaft geben kann, ist der gesamte Verkehrsapparat der Post in den Dienst der fünften Kriegsanleihe gestellt worden.

Postämter oder Postagenturen gibt es fast überall, in der Stadt und auf dem Lande, so daß es keine Mühe macht, sich einen Postzeichnungschein zu besorgen, um durch Beteiligung an der Kriegsanleihe dem Vaterlande und sich selbst zu dienen. Zudem wird in den Umgebungsbezirken und in Orten bis zu 20 000 Einwohnern allen Personen, die als Zeichner in Frage kommen, der Zeichnungschein ins Haus gebracht.

Die Ausfertigung der Zeichnungscheine ist so einfach, daß sie jedermann ohne weiteres fertig bringt. Man schreibt den Betrag der Kriegsanleihe auf, die man zeichnen will, fügt Name, Stand und Wohnung hinzu und gibt den zu ausfertigenden Zeichnungschein entweder am Schalter ab, oder steckt ihn (mit einem aufzuarbeitenden an die Post gerichteten Briefumschlag versehen) in den nächsten Briefkasten.

Zweiterlei ist bei der Postzeichnung zu beachten.

1. Die Post nimmt nur Zeichnungen auf die fünfprozentige Reichsanleihe an (Scheide, sowohl als auch Schuldbuch-entragungen), nicht aber auf die 4 1/2-prozentigen Reichsbahnentragungen.

2. Bei der Post muß der gezeichnete und zugestellte Betrag der Kriegsanleihe spätestens am 18. Oktober bezahlt sein.

Zufällig ist es vom 30. September ab, die Zahlung zu leisten, und zwar werden allen denen, die an diesem Tage das Geld abliefern, 5% Zinseszinsen auf ein halbes Jahr, also 2 1/2%, vergütet, und dies aus dem Grunde, weil der Zinselauf der fünfprozentigen Reichsanleihe erst am 1. April 1917 beginnt. Wer nach dem 30. September bei der Post Zahlung leistet oder am letzten für die Postzeichnung vorgezeichneten Zahlungstermin, also am 18. Oktober, erhält 102 Tage Zinsen = 2 1/2%, vergütet. Hat jemand 100 Mark Reichsanleihe gezeichnet und zugestellt erhalten, so werden er müßig am 30. September 95,50 Mk. (den Zeichnungspreis 95 von Mk. gekürzt um 2,50 Mk.) am 18. Oktober 95,75 Mk. (den Zeichnungspreis gekürzt um 2,25 Mk.) einzuhaben haben. Mit diesem Betrag hat der Postzeichner die Postkarte, die ihm durch die Post zugestellt wird, auszufüllen. Hat jemand 1000 Mk. gezeichnet, so müßte er 955 Mk. oder 957,50 Mk. bezahlen.

Der Zeichnungspreis von 98 Mk. ermäßigt sich bei Schuldbuchentragungen um 20 Pf. für 100 Mk., so daß, wenn jemand 100 Mk. zur Eintragung in das Schuldbuch gezeichnet hat, von ihm am 30. September (98 Mk.) 0,20 Mk. — 2,50 Mk.) 95,30 Mk. oder am 18. Oktober 95,55 Mk. zu erlangen werden.

Die Zeichnung auf Schuldbuchentragungen ist allen denen dringend zu empfehlen, die das Geld, das sie für die Kriegsanleihe aufgewandt haben, nicht so bald wieder für andere Zwecke brauchen, mit anderen Worten die Kriegsanleihe längere Zeit behalten wollen.

Wer Reichsanleihe ins Reichsschuldbuch eintragen läßt, ist der Mühe erhaben, seinen Anleihebetrag an einer sicheren Stelle unterzubringen; die Zinsen werden ihm durch die Verwaltung des Reichsschuldbuchs fortlaufend kostenlos überwiesen, und sollte er das Geld, das er in der Kriegsanleihe angelegt hat, flüssig machen müssen, so braucht er nur bei dem Reichsschuldbuch den Antrag zu stellen, ihm die Kriegsanleihegelder auszuliefern. Diese kann er dann durch jede Bank oder jedes Bankgeschäft verkaufen lassen. Vor dem Oktober 1917 würde allerdings eine Ausfertigung von Anleihebüchern nicht erfolgen, weil die Vergütung von 20 Pfennig für 100 Mk. auf Schuldbuchentragungen unter der Voraussetzung gewährt wird, daß die Anleihe mindestens bis zum 15. Oktober 1917 im Reichsschuldbuch eingetragen bleibt.

Auf zur Zeichnung!

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 22. September 1916.

* Auch das nicht maßfähige Protogreide unterliegt der Beschlagnahme. Nach vorliegenden Bestimmungen berechtigt ihn und wieder bei Landwirten die Ansicht, daß das nicht maßfähige Protogreide beschlagnehmbar sei. Wie das R.G.A. mittelt, ist diese Annahme unzutreffend. Wenn auch über die Verwendung des nicht maßfähigen Protogreides aus der Erste 1916 zu Futterzwecken noch keine genauere Bestimmungen erfolgt sind, so steht dennoch unbedeutend fest, daß das nicht maßfähige Protogreide der Beschlagnahme unterliegt. Selbstverständlich ist, daß die Preisermessung für nicht maßfähiges Getreide niedriger ist, als für einwandfreie Ware. Den Landwirten kann gerade an diesem Grund zum Dringenden wieder empfohlen werden, die Ernte mit allen Kräften zu fördern und das Getreide so gut wie möglich einzubringen.

Wittenberg, 20. Sept. Der Bahnhofs-Elitor weiltich der Wäscherei „Edelweiß“ wird in Kürze eröffnet werden. Er dient in erster Linie dem Verkehr der Arbeitergilde nach und von den Sprenglöcherwerken und der Stadthofarbeit früh und abends. Die Arbeitergilde werden in Klein-Wittenberg halten.

Arnumburg, 20. Sept. Zur Lebensmittellieferung sind 20 Doppelovogons Rind und Marmeladen angekauft worden. Von der Reichsfabrikstoffwerke sind 140 000 Zentner Speisefaktoren für Stadtkreis bestimmt. Der Zentnerpreis wurde beim in Ganzen auf 4,75 Mk. festgelegt.

Thale a. S., 19. Sept. Vier Kinder an Bibergerstraße gestorben. Die siebenköpfige Familie des Hüttenarbeiters Karl Bachoff ist nach dem Genuss von Äpfeln, die in den Herzwäldern gesammelt worden waren, an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Während der Mann noch glücklich davon kam, liegen die Ehefrau und ein Kind schwer krank daneben. Vier Kinder im Alter von 1 1/2 — 8 Jahren sind bereits gestorben.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. Sept. (14. Sonntag n. Trin.)

Polleite für die Zwecke des evang. Bundes 1. Kemberg.

Vorm. 1/9 Uhr: Weichte. Farrer. Wähl.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Farrer. Wähl.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulte.

Bekanntmachung

Diejenigen Personen, denen die Weiterbenutzung ihrer Fahrabrechenungen nicht gestattet ist oder sie nicht bereits freiwillig abgeliefert haben, werden hiermit aufgefordert, die Benutzungen bis spätestens 1. Oktober d. J. in unserem Kriegsbüro schriftlich anzugeben. Die dazu vorgeschriebenen Meldeformulare sind ebenfalls im Kriegsbüro erhältlich. Kemberg, den 21. September 1916.

Der Magistrat. F. B. Krautwark.

Bekanntmachung.

betr. das Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen und dergl.

Meine Verordnung vom 3. Juli 1915 wird durch nachstehende Verordnung ersetzt, die mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt:

Verordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz betr. Veränderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R. G. Bl. Seite 813) bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bereich des V. Armeekorps:

§ 1.

- Unbefugten wird verboten:
1. jeder unmittelbare oder mittelbare Verkehr mit Kriegsgefangenen sowie jede Annäherung an diese;
 2. der Annäherung in der Nähe der zur Unterbringung der Kriegsgefangenen verwendeten Bände, Lager oder sonstigen Räumlichkeiten sowie deren Betreten;
 3. die Anwendung von Gaben irgendwelcher Art an Kriegsgefangene;
 4. jede Hilfeleistung zur Entweichung, die Gewährung von Unterschlupf, Lebensmitteln, Kleidungsstücken oder anderen Gegenständen, sowie irgend eine andere Unterstützung und Hilfeleistung an entwichene Kriegsgefangene.

Die für Zuwendungen an Kriegsgefangene verwendeten oder bestimmten Gegenstände oder Geldbeträge unterliegen der Einziehung.

§ 2.

Den Weisungen des Begleit- und Wachpersonals ist unverzüglich Folge zu leisten. Die Begleit- und Wachmannschaften sind angewiesen, nötigenfalls, insbesondere zur Verhinderung von Fluchtversuchen der Gefangenen, ohne vorherigen Anruf von der Schusswaffe Gebrauch zu machen.

§ 3.

Wer von der beschriebenen Entweichung oder von dem Ausbruch eines entwichenen Kriegsgefangenen Kenntnis erhält, hat dies, neben der Verpflichtung, die Entweichung nach Kräften zu verhindern, ungekündigt der nächsten Militär- oder Zivilbehörde anzuzeigen.

Jede Verabfolgung von alkoholischen Getränken jeder Art an Kriegsgefangene sowie jede Beschaffung solcher Getränke für Kriegsgefangene ist Unbefugten verboten.

Den Gast- und Schankwirten sowie den Veranaltern von öffentlichen Lustbarkeiten ist es verboten, den Kriegsgefangenen den Besuch der Schankräume ihrer Wirtschaften einschließlich Wirtschaftsgärten sowie der öffentlichen Lustbarkeiten zu gestatten.

§ 5.

Vorliegende Bestimmungen finden auch Anwendung auf alle aus militärischen oder sonstigen Gründen von einer Militärbehörde oder auf Veranlassung einer solchen vorläufig festgenommenen oder in Untersuchung-, Straf-, Schutz- oder Sicherheitshaft genommenen Ausländer.

§ 6.

Die Bestimmungen in §§ 1 bis 5 finden keine Anwendung auf Gefangene der in den §§ 1 bis 5 bezeichneten Art, sofern sie erkennbar als freilassende Arbeiter beschäftigt werden.

§ 7.

Zuwerdungen gegen vorliegende Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, falls nicht nach dem allgemeinen Strafgesetze, insbesondere auf Grund der §§ 120, 121, 267 Reichsstrafgesetzbuchs eine höhere Strafe verwirkt ist.

Der Versuch ist ebenfalls strafbar. Gewerbetreibende haben außerdem Schließung des Betriebes zu gewärtigen.

Soweit meine Verordnung vom 23. März 1915 über das Verbot der Abgabe von Alkohol an Kriegsgefangene und die in § 5 dieser Verordnung enthaltenen Bestimmungen erlegt. Das Verbot der Verabfolgung von Alkohol gemäß der gedachten Verordnung vom 23. März 1915 bleibt hiermit in Geltung, soweit es sich auf ausländische Arbeiter — landwirtschaftliche, industrielle usw. — bezieht. Waddeburg, den 15. September 1916.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps:

Genl. der Infanterie à la suite des Luftschiff-Regiments Nr. 2.

Durch Bekanntmachung vom 22. 9. 16 Nr. 100/9. 16 KRA. habe ich eine Bekanntmachung für Schuttermittel* verfügt.

Die Bekanntmachung ist in allen amtlichen Bestellungen und in örtlicher Weise veröffentlicht worden. Waddeburg, den 22. September 1916.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps:

Genl. der Infanterie à la suite des Luftschiff-Regiments Nr. 2.

Streuverpachtung.

Am Sonnabend, den 30. September d. J. von vormittags 10 Uhr ab sollen am Albrechtshöhe bei Lindorf

50 Morgen Nadelstreu

an den Meistbietenden verkauft werden. Abfuhrwege gut. Abfuhrzeit bis 15. November 1916.

Verkaufsort: Markt Zischewitz (Bannig) bei Kemberg.

Hierdurch zeige ich an, daß auch bei unserer Kasse, die Herr Archibaldus Schulte verwaltet,

Zeichnungen auf die 5. Kriegsanleihe

vorgenommen werden können.

Kemberg, den 22. September 1916.

Ländliche Spar- und Darlehnskasse.

Nähmaschinen

beste, seit vielen Jahren erprobte und bewährte

Fabrikate — empfiehlt sehr preiswert

Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Feldpost. 1000

Dr. F. F. RHEUMASAN
Schmerzstillend
Fragloslichkeit

à Mark 1.30 und 2.10 in Apotheken

Kriegs-Toilettefeifen

empfehlen Friedr. Heym.

Bergamentpapier

zum Verbinden der Gummigläser

wieder vorzüglich Rich. Arnold

Ca. 300 Stück selbstgezeugene Mus-, Einmach- und Speise-Kürbis hat zu verkaufen Carl Pannier, Am Bahnhof Kemberg.

Eine Spanntub

sieht zum Verkauf

Leipziger Neumarkt 23.

Zwei starke

Futterschweine

sind zu verkaufen

Niemigerstraße 17.

Rudfäcke

empfehlen in allen Preislagen

Friedr. Heym.

Maschinenöl

Centrifugenöl

wieder eingetroffen. W. Becker.

= Backpapier =

empfehlen Richard Arnold

Aufwartung

sind den Vormittag gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. V.

Vaterl. Frauenverein

der Parochie Rotta.

Sonntag, den 24. Sept., nachmittags 1/3 Uhr, Versammlung im Rottischen Gasthaus zu Gröfz.

Frauen der Parochie, die dem Vereine nicht angehören, sind ebenfalls herzlich willkommen.

Frau Pfarrer Reichhardt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Schwieger- und Grossvater

Friedrich Lucke

im 76. Lebensjahre am 21. September, mittags 1/2 Uhr nach kurzem; schweren Leiden entschlafen ist.

Kemberg, den 22. September 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 3 Uhr statt.